

Heimatkunde

# Magisches Dreieck im Paralleldorf

Im Mühlviertel hat ein visionärer Professor für Mathematik einen hochagilen Softwarepark eingerichtet.

VON UWE MAUCH (TEXT) UND HERMANN WAKOLBINGER (BILDER)

Links der Hauptstraße: Der Softwarepark Hagenberg mit 1400 hochmotivierten Studenten und 277 Lehrbeauftragten aus aller Welt, 1000 Mitarbeiter bzw. 40 Top-Firmen im IT-Bereich. Rechts von der Hauptstraße: Das Dorf Hagenberg, 2600 Einwohner, die meisten in traditionell ländlichen Denkweisen verhaftet.

Professor Bruno Buchberger, Spiritus Rector des modernen Mühlviertler Paralleldorfs, lächelt. Das Forschen, Philosophieren und Handeln in grundverschiedenen Welten macht dem international anerkannten Mathematiker sichtlich Freude.

**Grenzen im Kopf** Sein Softwarepark, nur 25 km nordöstlich von Linz, matcht sich heute mit ähnlichen Braintrusts in Hawaii, Tokio oder North Carolina. Gleichzeitig stößt die Idee, einen Shuttlebus zwischen der Landeshauptstadt Linz und der Gemeinde Hagenberg einzurichten, an die Grenzen der Vorstellungskraft der örtlichen Entscheidungsträger.

„Ich verstehe, dass sie es nicht verstehen“, sagt der Professor ohne Zynismus, aber auch ohne Kompromissbereitschaft. Der Shuttlebus, für den es höchste Eisenbahn sei, wird kommen. So oder so. Im Jahr Zwanzig seines Bestehens gibt es für



Splendid isolation: Student Aly

das Silicon Valley Mitteleuropas kein Zurück mehr. Die Zukunft von Hagenberg liegt definitiv in der Zukunft.

Der Student Mohamed Aly, seit September 2008 in Hagenberg einquartiert, schätzt hier „das weltoffene Klima“. Der 21-Jährige hat zuvor in Kairo und Deutschland studiert. Er kam auf Empfehlung eines Dekans ins Mühlviertel. Wenn er davon erzählt, dass die Leute sehr freundlich sind und jeder jedem hilft, dann meint er in erster Linie das Hagenberg links der Hauptstraße. Zu den Hagenbergern auf der anderen Straßenseite hat er „eher weniger Kontakt“.

**Belächelt** Bürgermeister Rudolf Fischerlehner, ein pensionierter Hauptschullehrer, lobt „den Herrn Professor“ über den grünen Klee: „Es ist hier ein kleines Wunder geschehen. Dieser Mann hat etwas Großartiges bewirkt, und wir durften dabei sein.“

Dabei wurde der Professor belächelt, als er vor einem Vierteljahrhundert durch das verfallene Schloss stapfte und auf die Frage, mit welchem Kapital er die Renovierung in Angriff nehmen wolle, spitzbübisch antwortete: „Mit der Intelligenz unserer Jugend.“

Das Schloss, von einem früheren Landeshauptmann als „Ruine einer Ruine“ beschrieben, ist heute der repräsentative Aufputz des Softwareparks. 700.000 € Kommunalsteuer rinnen jedes Jahr in die Gemeindekasse der Hagenberger. Das hindert sie dennoch nicht, das Neue eher zu bremsen.

**Aus Innsbruck** Charismatiker Buchberger, der heute auch in Hagenberg wohnt, stößt sich nicht weiter daran. Er war seiner Zeit immer schon mehrere Schritte voraus: Im Jahr 1974 kam er mit Kind und Kegel aus Innsbruck nach Linz, um dort im Nebel einer verschmutzten Industriestadt eine brillante universitäre Karriere zu starten.

Zu einer Zeit, da der Bürgermeister von Hagenberg den Commodore-Computer für sich entdeckte, brütete er über den Software-Konzepten für das 21. Jahrhundert.

„Das war eine unserer besten Lebensentscheidungen“, sind sich Max Wurm und Pe-



Spiritus Rector: Professor Bruno Buchberger brachte der Gemeinde Hagenberg neue Impulse, viele Arbeitsplätze – und dazu eine Menge Geld



Hochzufrieden: Die Firmenchefs Wurm und Berner



www.hagenberg.at	
Bezirk	Freistadt
Fläche	15,09 km <sup>2</sup>
Einwohner	2600
Studenten	1400
Firmen	45
Ärzte	6
Wirtshäuser	10
Cafés	6

**Sehenswert:** Renoviertes Schloss aus dem Hochbarock, spätbarocke Schlosskapelle. Daneben der moderne Softwarepark.

KURIER



Durfte „dabei sein“: Bürgermeister Fischerlehner

ter Berner einig. Gemeinsam haben sie in Hagenberg eine Steuerberatungskanzlei (heute 85 Mitarbeiter) eröffnet. Die beiden Geschäftsführer loben die Standortvorteile: Das positive Image des Softwareparks, dazu das vom Mathematiker Buchberger konstruierte magische Dreieck. Forschung, Ausbildung und Wirtschaft an einem Ort, auf engstem Raum. Benötigen sie neue,

gut ausgebildete Mitarbeiter oder aber eine fundierte Expertise, finden sie diese quasi vor der Haustür. Dazu kommen für Wurm und Berner die geografische Nähe zu den Großkunden in Linz und der Charme einer sanften, noch relativ intakten Naturlandschaft.

Hagenberg, die zuvor klassische Auspendler-Gemeinde, mutiert Schritt für Schritt zur Arbeitsplatz-Gemeinde.

„Was hier noch fehlt“, fordert der Professor offensiv ein, „sind Orte, an denen Begegnung möglich ist“. Für die alten und die Neo-Hagenberger. So profitiert derzeit die örtliche Gastronomie fein vom Zuzug der Software-Experten, in Eigenregie startet man jedoch kaum Annäherungsversuche.

Buchberger denkt inzwischen schon wieder ein paar Schritte voraus. Schon bald

sieht er eine Straßenbahn vom Linzer Hauptbahnhof nach Hagenberg rasen. Sein finnischer Kollege, mit dem er mögliche Forschungsoperationen ausheckt, sowie die Vertreter der Firmen Siemens und Google, die sich sehr für den Softwarepark interessieren, stoßen sich nicht weiter daran. Auch der Bürgermeister kann sich das vorstellen. Was bleibt einem hier auch anderes übrig?